

Die Perspektivplandiskussion an der TH Karl-Marx-Stadt und die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“

Von Dr. phil.
H. Mehner,
Direktor
des Instituts für
Gesellschafts-
wissenschaften

„Hochschulreform in der Zone? — In Chemnitz sollen alle Zöpfe vernarrt werden“. Unter dieser Überschrift meldete sich am 8. September vorigen Jahres auch die großbürgerliche „Frankfurter Allgemeine“ zum Wort, um in unsere Diskussion über die Perspektive der Lehr- und Erziehungsarbeit an der TH Karl-Marx-Stadt einzugreifen und ihren Lesern über das „Chemnitzer Modell“ zu berichten, wie sie unseren neuen Ausbildungsplan bescheinigen.

Wir haben gegen die Teilnahme westdeutscher Publizisten an unserer Diskussion um die Zukunft des Hochschulwesens in der DDR im allgemeinen und um die Perspektive der TH Karl-Marx-Stadt im besonderen durchaus nichts einzuwenden. Im Gegenteil, wir freuen uns sogar, wenn immer mehr Bürger Westdeutschlands durch Äußerungen und Handlungen ihr wachsendes Verständnis dafür zum Ausdruck bringen, daß in der Deutschen Demokratischen Republik die Perspektive der

gesamten deutschen Nation diskutiert wird. Solchen Menschen verzeihen wir es keineswegs, wenn sie sich in der Diskussion zunächst nicht in dem von Bonn offiziell angeordneten Beschränkungen „Zone“ und „Chemnitz“ für unsere Republik bzw. für Karl-Marx-Stadt bedienen.

Es ist jedoch Vorsicht geboten, wenn die Anwendung dieser und anderer vor allem selbst aus dem Gebiet von Wahrheit, Halbwahrheiten und Falschinformationen über die Verkörperung des Ausbildungs- und Erziehungsprogramms an unserer Hochschule hervor, das die „Frankfurter Allgemeine“ ihren Lesern als Eigenbericht kredenzt.

und für sich oder gar im Vernein der Diskussion nicht selten erscheint. Sie liegen vielmehr hauptsächlich in dem politischen Herrschaftssystem begründet, das dem westdeutschen Bildungssystem zugrunde liegt. Es ist doch klar: Solange in Westdeutschland die Monopole unumstößlich herrschen und einen Riesenanteil der Staatsinkünfte für ihre abenteuerliche Atomleistungspolitik verwenden, werden niemals genügend Mittel vorhanden sein, um alle Werkstätten in erforderlichem Maße an der Bildung

teilhaben zu lassen und von dieser Seite her die Voraussetzungen für eine wirklich gebildete Nation zu schaffen. Vor allem aber wird unter diesen Umständen nicht der Geist des Bewandnisses, Militarismus und Antikommunismus an den Schulen und Universitäten verbannt werden können, denn die deutsche Nation schon wiederholt Glück, Frieden, Demokratie und gesellschaftlichen Fortschritt zum Opfer bringen mußte und besonders im Atomzeitalter ihre Existenz als Nation und ihr Leben bedroht.

bar werden. Um nur ein Beispiel anzuführen; wenn es an unserer Technischen Hochschule heute möglich ist, bis 1970 eine Kapazität zu planen, die jene von 1954 nahezu um das Zwanzigfache übertrifft, dann ist dies nur möglich, nachdem mittels

der Diktatur des Proletariats die Grundlagen des Sozialismus in unserer Republik errichtet und jene Bildungs- und Erziehungskonzeption verwirklicht wurde, die dem damaligen gesellschaftlichen Entwicklungsstadium entspricht.

... und die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“

Das nationale Beispiel ...

Noch sind der Mehrheit der westdeutschen Bevölkerung diese insbesondere aus der deutschen Geschichte gewonnenen Erkenntnisse nicht im Bewußtsein gedrungen. Noch ist ihr nicht klar geworden, daß das Bildungssystem niemals unter der Allmacht der Monopole und Militaristen, sondern allein unter den Bedingungen der Herrschaft des von der Arbeiterklasse geführten werktätigen Volkes auf die Höhe der nationalen Erfordernisse gehoben werden kann. Noch hat sie die Bewußtseinsströmungen nicht überwunden, die insbesondere in Gestalt des Antikommunismus von den herrschenden militaristischen Kräften erichtet und täglich neu aufpoliert werden und werden, um die Massen nicht zu diesen Erkenntnissen kommen zu lassen.

Gerade die westdeutsche Diskussion um Bildungsfragen zeigt jedoch auch, daß diese Schranken bei weitem nicht so fest gefügt sind, um die Konvergenz der bildungspolitischen und sozialökonomischen und antiautoritären Herrschaft der westdeutschen Imperialisten und Militaristen für ewig zu garantieren.

Diese Lehren haben viele westdeutsche Bürger, die ernstlich bemüht sind, das Bildungswesen voranzubringen, auf das imposante Beispiel der sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik, die nach den antikomunistischen Parolen der herrschenden Kreise Westdeutschlands bekanntlich überhaupt nicht existiert ist. Selbst die rechte SPD-Führung konnte nicht umhin, in ihren „Schulpolitischen Leitlinien“ mit Verweisungen auf unsere Republik sowie auf Aussprüche zu unseren „Grundsätzen für die Gestaltung des einheitlichen sozialistischen

Bildungssystems“ berufen. Kein Wunder deshalb, daß manche Vorschläge der SPD, die wie z. B. jene nach Erleichterung des Zuganges zu höheren Bildungsinstitutionen für Arbeiterkinder und nach Gewährung von Lehrmittelfreihen und von ausreichenden Stipendien, aus diesen Vorlesungen resultieren, geeignet sind, den Kampf um eine demokratische Erneuerung des Bildungswesens in Westdeutschland zu führen.

Die heranwachsende Generation entwickelt sich im Prozeß des Lernens und der Arbeit. Bildung und Erziehung sind deshalb eng mit dem Leben und mit der Produktion zu verbinden. Die Schüler und Studenten sollen frühzeitig erkennen, daß die Gesellschaft sie nur durch die Arbeit weiterentwickelt. Bei ihnen ist daher die Liebe zur Arbeit und zu den arbeitenden Menschen zu wecken. So werden sie damit vorbereitet, für den weiteren Aufstieg unserer sozialistischen Gesellschaft zu kämpfen.

(Aus den Grundsätzen für die Gestaltung des einheitlichen sozialistischen Bildungswesens)

Denn das Beispiel der Deutschen Demokratischen Republik lehrt vor allem, daß diese Forderungen nur verwirklicht und andere Bedingungen für die Entwicklung der gesamten Nation nur in dem Maße geschaffen werden können, indem die Herrschaft des Imperialismus und Militarismus zurückgedrängt und schließlich überwunden wird und immer breitere Kreise der Werktätigen einbezogen werden, die Macht ausüben.

... unsre Perspektivplanung ...

Diese Lehre tritt im Ergebnis der Perspektivplanung um die Perspektive unseres sozialistischen Bildungs- und Erziehungswesens noch klarer, überzeugender und bewußtseinsfördernder für alle Deutschen hervor. In ihr wird erörtert, daß gleichlaufend mit der Entwicklung unserer Republik hin zum sozialistischen Volkstaat die Möglichkeiten wachsen, auch das Bildungs- und Erziehungswesen auf den Stand zu

bringen, der sowohl den neuesten Erkenntnissen von Wissenschaft und Technik als auch den Interessen der Nation voll entspricht.

Gleichzeitig kristallisieren sich dabei die zurückgelegten Etappen noch schärfer als unerläßliche Entwicklungsstufen auf diesem Wege heraus, wodurch es auch für die Bürger der Bundesrepublik noch besser in ihrer historischen Notwendigkeit und in ihrer nationalen Bedeutung erkennen

Es ist natürlich purer Unsinn, wenn die „Frankfurter Allgemeine“ dem Anspruch zu erwecken versucht, sie begreifen die Wissenschaftler unserer Hochschule mit dem neuen Ausbildungsprogramm als Teil unserer Perspektivplanung die bisherigen Hochschulpolitik unserer Republik. Die zumeist jungen Wissenschaftler, die heute verantwortlich die weitere

Entwicklung unserer Hochschule bestimmen, sind gleichsam selbst die Verkörperung und die Kinder dieser Politik. Ihre Ergebnisse sind ihnen das feste Fundament für die Planung einer Perspektive unserer technischen Bildungsinstitutionen, von der frühere Generationen nur träumen konnten. Die Unterstellungen der „Frankfurter Allgemeinen“ werden sie nicht davon abhalten, diese Perspektive in voller Übereinstimmung mit den Gesetzmäßigkeiten des umfassenden Aufbaus des Sozialismus in unserer Republik zu gestalten, d. h. in voller Übereinstimmung mit der Politik und den Beschlüssen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, in denen diese Gesetzmäßigkeiten zum Ausdruck kommen und fixiert sind.

Jeder Schritt auf diesem Wege wird dazu beitragen, die Anziehungskraft unserer Republik zu erhöhen und immer mehr Bürger Westdeutschlands den Weg zur Überwindung der Bildungsmissere über die Lösung der nationalen Frage zu weisen. Darin vor allem besteht die nationale Bedeutung der Perspektivplanung und Gestaltung der Perspektive unserer sozialistischen Bildungsinstitutionen, die wie nicht zuletzt der Artikel in der „Frankfurter Allgemeinen“ zeigt, auch von herrschenden Kreisen Westdeutschlands erkannt und einakzeptiert wird. Denn warum geht es in diesem Artikel vor allem? Doch wohl in der Hauptsache darum, durch die Diffamierung entscheidender Prinzipien der Hochschulpolitik unserer Staaten das Beispiel der DDR vor allem besteht die nationale Bedeutung der Perspektivplanung und Gestaltung der Perspektive unserer sozialistischen Bildungsinstitutionen, die wie nicht zuletzt der Artikel in der „Frankfurter Allgemeinen“ zeigt, auch von herrschenden Kreisen Westdeutschlands erkannt und einakzeptiert wird. Denn warum geht es in diesem Artikel vor allem? Doch wohl in der Hauptsache darum, durch die Diffamierung entscheidender Prinzipien der Hochschulpolitik unserer Staaten das Beispiel der DDR

vor allem besteht die nationale Bedeutung der Perspektivplanung und Gestaltung der Perspektive unserer sozialistischen Bildungsinstitutionen, die wie nicht zuletzt der Artikel in der „Frankfurter Allgemeinen“ zeigt, auch von herrschenden Kreisen Westdeutschlands erkannt und einakzeptiert wird. Denn warum geht es in diesem Artikel vor allem? Doch wohl in der Hauptsache darum, durch die Diffamierung entscheidender Prinzipien der Hochschulpolitik unserer Staaten das Beispiel der DDR vor allem besteht die nationale Bedeutung der Perspektivplanung und Gestaltung der Perspektive unserer sozialistischen Bildungsinstitutionen, die wie nicht zuletzt der Artikel in der „Frankfurter Allgemeinen“ zeigt, auch von herrschenden Kreisen Westdeutschlands erkannt und einakzeptiert wird. Denn warum geht es in diesem Artikel vor allem? Doch wohl in der Hauptsache darum, durch die Diffamierung entscheidender Prinzipien der Hochschulpolitik unserer Staaten das Beispiel der DDR

vor allem besteht die nationale Bedeutung der Perspektivplanung und Gestaltung der Perspektive unserer sozialistischen Bildungsinstitutionen, die wie nicht zuletzt der Artikel in der „Frankfurter Allgemeinen“ zeigt, auch von herrschenden Kreisen Westdeutschlands erkannt und einakzeptiert wird. Denn warum geht es in diesem Artikel vor allem? Doch wohl in der Hauptsache darum, durch die Diffamierung entscheidender Prinzipien der Hochschulpolitik unserer Staaten das Beispiel der DDR

Genies, daß die „Frankfurter Allgemeine“ dafür keinen anderen findet, als ausgehöhelt das Mitglied des ZK der SED, Seine Magnitänz Professor Dr. habil. Jäckel, dem sie in diesem Mund legt, sich gegen kollektive Studienformen gewandt zu haben. Sollte diese Panne nur auf die mangelhaften Informationsmöglichkeiten in der sich so presserheißlichen Bundesrepublik zurückzuführen sein? Oder geht die Zeitung gar schon davon aus, daß bei der Bevölkerung

Westdeutschlands das Wort eines Mitgliedes des ZK der SED stärkeres Gewicht besitzt als das eines führenden Vertreters der Bonner Militaristenrepublik? Wer weiß, wer weiß? Doch lassen wir das die Sorge der „Frankfurter Allgemeinen“ sein, die hier der Zeit vielleicht etwas voraus, aber ausnahmsweise auf dem richtigen Weg ist.

Was unsere Sorgen betrifft, so halten wir die Stimme der „Frankfurter Allgemeinen“ für sehr geeignet, und daran zu erinnern, daß wir unserer sozialistischen Perspektive nicht in einem lafferen Raum, sondern Tür an Tür mit dem Todfeind unserer Nation planen, dem durchsichtigen Mittel zur Verfügung stehen und alle Mittel recht sind, seine antiautoritäre Politik fortzusetzen. In keiner Einrichtung unserer Hochschule sollten wir deshalb den nationalen Aspekt unserer Perspektivplanung außer acht lassen. Gleich, was wir uns auf dem Gebiete der Ausbildung und Erziehung unserer Jugend vornehmen, ein jeder unserer Schritte muß zugleich darauf angelegt und berechnet sein, den friedliebenden und demokratischen Kräften in Westdeutschland zu helfen, das Beispiel unserer Republik zu erkennen, die antikomunistischen Schranken zu überwinden, eine demokratische Bildung- und Erziehungskonzeption durchzusetzen und die ihnen dabei entgegenstehenden imperialistischen Kräfte zu entlarven und zu schwächen.

Eine solche Perspektivplanung heißt, den untrennbaren Zusammenhang zwischen unserer sozialistischen Perspektive und der Lösung der nationalen Frage in Deutschland zu beachten, heißt mit der Perspektive unserer Hochschule im Rahmen des uns Möglichen zugleich einen Beitrag zur Annäherung der beiden deutschen Staaten durch die Zurückdrängung der Macht der Monopolisten und Militaristen zu planen.

Ein Rezept für alle Einrichtungen unserer Hochschule kann bei der Differenziertheit der Aufgaben nicht gegeben werden. Doch wäre nicht viel gewonnen, wenn in allen Bereichen diese Zusammenhänge diskutiert und geklärt würden. Entsprechende Vorschläge werden dann sicher nicht auf sich warten lassen. Nicht allein der Bildungsnotstand in Westdeutschland, sondern vor allem auch die geplante atomare Vernichtung der Grenzen zur DDR lehnen, daß die Zeit drängt, um das Verderben unserer Nation das Handwerk zu legen. Wer von den Angehörigen unserer Hochschule wollte da heisse stehen?

Warum so interessiert?

Oberflächlich betrachtet, könnte man die Ausführungen in der „Frankfurter Allgemeinen“ als eine unklare wohlwollende Zustimmung zu den an unserer Hochschule vor einigen Monaten beschlossenen Ausbildungsprogrammen betrachten und es dabei bewenden lassen.

Man könnte das, würde sich hinter ihnen nicht der Versuch verbergen, den westdeutschen Leser mittels einer raffinierten „Berichterstattung“ zu suggerieren, unser neues Programm richte sich im Grunde gegen eine geschwächerte Hochschulpolitik der Deutschen Demokratischen Republik und sirbe Ausbildungs- und Erziehungsinstitutionen „wie im Wasser“ an. So abwertend dieser „Spezial“ zum westdeutschen Leser auch erscheinen mag, er hat noch Methode. Er berührt die Kernfrage der Entwicklung unserer Nation, ist darauf gerichtet, ihre Lösung zu hemmen und regt deshalb an, ihr etwas näher unter die Lupe zu nehmen.

Die „Frankfurter Allgemeine“ informiert zwar recht eigenwillig, aber doch relativ ausführlich über unseren Ausbildungsplan. Das läßt

uns die Frage nach dem Warum stellen. Wir toben in den Ausführungen dieser Zeitung nicht nur einen Beitrag zu unserer Perspektivplandiskussion, sondern vor allem einen Versuch, die öffentlich betriebene Diskussion über Ausbildungs- und Erziehungsfragen zu beeinflussen, die in Westdeutschland schon seit Monaten die Gemüter erhitzt.

Diese Diskussion hat objektive Ursachen, die in nicht unbedeutlichem Maße auch die Aussprüche über das „einheitliche sozialistische Bildungssystem“ in unserer Republik bedingen. Sie wird hervorgerufen vor allem durch die sich in Ost und West vollziehende wissenschaftlich-technische Revolution. Diese Revolution stellt ständig höhere Anforderungen an das Bildungsniveau des gesamten Volkes und verlangt gezielte Schritte der Entwicklung all seiner Bildungsinstitutionen. Daraus erwächst ein natürliches allgemeines, ein wahrhaft nationales Interesse an Bildungs- und Erziehungsproblemen, dem sich auch die bürgerliche Presse, darunter die „Frankfurter Allgemeine“, nicht verschließen kann.

Nur das Bildungssystem?

Die heftige Diskussion in der Bundesrepublik, entzündete überwiegend, daß die Bildungssystem nicht in der Lage ist, die wachsenden Anforderungen der Zukunft zu lösen. Es vermag bereits im Hinblick auf die Mangelbildung gegenwärtige Probleme, immer weitere Kreise ziehen sich deshalb veranlaßt, einen akuten Bildungsnotstand in Westdeutschland zu konstatieren und zu kritisieren. Selbst Angehörige der herrschenden militaristischen Kreise, unter ihnen der Bundeskanzler Erhard, können hin und wieder nicht umhin, einige Kritikäußerungen wegen der katastrophalen Lage im Bildungswesen zu

vergeßen und bestimmte Palliativmittel als Ausweg anzukündigen.

Was bei der Mehrheit der Diskussionspartner jedoch echte Sorge ist um das Schicksal des westdeutschen Volkswirtschaftswesens, ist bei Erhard und seinesgleichen im Hochstufel der Sorge um den eventuell gefährdeten Maximalprofit. Vor allem aber ist es ihnen Mittel zur Beschwichtigung der bestorgten Massen; Täuschungsmaschine, darauf bezweckt, die wahren Ursachen für die herrschende Bildungsmissere zu verschleiern.

Diese Ursachen sind nicht im westdeutschen Bildungssystem an

Mannesjahre reife Jahre

Jurij Breznan „Mannesjahre“, Verlag Neues Leben, Berlin 1964, 302 Seiten, 7,60 MDN

Viele Leser warteten schon lange auf den dritten Teil der „Mannesjahre“, der vor kurzem unter dem Titel „Mannesjahre“ erschien.

Verbunden mit dem Erscheinen des Romans ist die Frage nach der Weiterführung des Helden. Wird der Held der Trilogie, Felix Hanusch, der noch im ersten Teil „Der Gymnasist“ (1958) das Leben über das Gefühl begriff und seine Entscheidungen instinktiv aus dem momentanen Empfinden heraus traf und noch im zweiten Teil „Sensier der verlorenen Zeit“ (1960) ein Suchender nach der Wahrheit und Gerechtigkeit blieb, die Prüfungen seiner Zeit bestehen und sich als ein Held unserer Zeit erweisen und somit die Hoffnungen, die der Leser in ihn setzt, erfüllen? Eine gute Ausgangsposition verschafft er sich durch die Entscheidung, seinen ehemaligen Schulfreund und derzeitigen SS-Offizier zu erschließen und zu den Partisanen überzugehen. Der Schriftsteller versteht es, seinen Helden im Aufeinanderstreifen mit den verschiedenen Klassen und Schichten der Bevölkerung wachsen zu lassen.

Der dritte Teil beginnt mit der Heimkehr aus dem Krieg und mit dem Aufbau eines neuen Lebens in der Heimat.

Felix hat viel Betrübnis und Ungerechtes in seinem Leben erfahren, was dazu beitrug, daß ihm die Hilfe für die ehemaligen Intellektuellen und Besatzlosen, die Liebe zu

seinem bisher doppel unterdrückten sorbischen Volk, und der Kampf für das Gute, für das Menschliche zu einem inneren Bedürfnis wurden. Er unterlag keinen wesentlichen ideologischen Schwankungen, was keinesfalls ausschließt, daß er nicht auch Fehler beging.

Felix stellt sich zur Aufgabe, durch das Beispiel und durch Überzeugung des Menschen für den Sozialismus zu gewinnen. Er hat es schwer, sich durchzusetzen, denn sein Widersacher, der Bürgermeister Rumbo, ein typischer Vertreter des Dogmatismus, vertritt Felix' Methode und ersetzt sie durch administrative Maßnahmen. Rumbo will den Sozialismus „durchboxen“ (nach den Worten der Witwe Nakna) und wenn es sein muß, boxt er das halbe Dorf zu Boden. Und doch kann ihn der Schriftsteller nicht verdammern. Er gibt Rumbo die Chance, aus seinen Fehlern zu lernen. Aber er zeigt zugleich, daß der „alle Kampf“ der Gesellschaft großen Schaden zufügt und deshalb nutzlos ist, eine verantwortungsvolle Funktion im Staatsapparat auszuüben. Er geht zur Schule. Auch Felix nimmt das Studium auf, nachdem seine LPG, die vorwiegend aus Bauern bestand, im kommunistischen Wettstreit mit dem Batschhof den Sieg davontrug. Der Sieg lag in erster Linie in der Überzeugung, daß man nur in gemeinsamer Nutzung der Felder und Wälder weiter voran kommen kann. Auch dem Batschhof, des

Simon Mjtek zu einem Musterbetrieb entwickeln wollte, sind Grenzen gesetzt. Simon Mjtek übernahm den Hof in der Überzeugung, daß es notwendig sei, solche Höfe auszubauen, denn sie bildeten seiner Meinung nach die Rückpol der sorbischen Kultur. Jurij Breznan geht hier auf die nationale Besonderheit der Sorben ein. Schon seit dem vorigen Jahrhundert betrachteten beide Kreise der sorbischen Völkchen solche Höfe als Festung des sorbischen Lebens überhaupt. Aus nationaler Verantwortung heraus übernahm Mjtek den Batschhof und schufte hier wie ein Pfad. Er war ebenso Intellektueller wie Bauer. Aber die Sorge um die Reiblichkeit seines Hofes führt ihn zur Erkenntnis, daß die weitere Setzung der Arbeitsproduktivität nur im Rahmen der Großraumwirtschaft möglich ist. Er tritt in die LPG ein und wird ihr Vorsitzender.

Die soziale Spezifik finden wir auch im Umbau des ehemaligen Herrenschlosses zu einer Art Volkshochschule für die werktätige sorbische Jugend. Die Eigeninitiative und der Plan, den sorbische Menschen hier zeigen, sind echter Ausdruck der Befreiung von Jahrhunderte währende sozialer und nationaler Knechtschaft. Typisch für die Gestaltung der Charaktere ist zum Beispiel die Witwe Nakna. Sie ist die aktive Verfechterin des geistigen Erbes der Mutter Jantschowa, jene merkwürdige Figur aus der bekanntesten

Novelle von Breznan, in der neuen gesellschaftlichen Situation, Beate und Vieschichtigkeit ergeben sich aus dem Zusammenwirken der Helden mit den anderen sorbischen Gestalten und jenen Nebenfiguren wie dem Akkordierer, Winfried von Grauhelm, Hofmann, Uchka und Beate. Sehr eindrucksvoll ist die Großmutterstochter Frau Beate Mjtek gestaltet. Ihre Jugendliebe zu Felix veranlaßt sie in Ita. All ihre Wünsche und Sehnsüchte können nicht in Erfüllung gehen, weil sie sich schon an Illusionen klammert und doch nicht ihren Platz in unserer Gesellschaft gefunden haben.

Besondere Bedeutung gewinnt die Gestaltung der Vater-Sohn-Beziehung. Während im ersten und zweiten Teil die Eltern darüber wachen, daß Felix die Position seiner Klasse nicht verliert und nicht ein Diener der herrschenden Klasse wird, ist nunmehr ihre Sorge darauf gerichtet, daß Felix „Obrigkeitssuche“ sich nicht in „Tretstiefe“ verwanke, daß ihr Sohn ihnen keine Schande macht. Felix bewährt sich im Leben und bleibt auch weiterhin als Lehrender ein Lernender.

„Es ist eine seltsame Sache, das Menschenleben. Immer wieder kehrt es an einen Punkt zurück, und niemals vorher war es an diesem Punkt. Eine Spirale ist es, sich aufwärts windend, und war der Stahl gut, bricht die Spirale nicht.“

M. Starosta